

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Bauernkrieg

Weill, Alexandre

Weimar, 1947

XII. Jäcklein Rohrbach. Anerbieten Götz von Berlichingens

[urn:nbn:de:bsz:31-326082](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-326082)

wüßten nicht, was dies für ein Tier sei, gab ihnen Hippler, den sie kannten, aber nie nach seinem Werte schätzten, folgende Erklärung:

„Es ist dies ein Tier, das sich gewöhnlich von Wurzeln und wilden Kräutern ernährt, das aber, vom Hunger getrieben, wohl auch Fürsten, Bischöfe und gemästete Bürger verschlingt. Es ist schon sehr alt, aber sonderbar, je älter es wird, desto stärker und kräftiger wird es, gerade wie der Wein. Das Tier kränkelte wohl zuweilen, aber es stirbt nie. Manchmal verläßt es sein Geburtsland und macht Ausflüge ins Ausland, aber früh oder spät kommts doch wieder zurück. Sagt den Herren Grafen“, fügte Hippler hinzu, „daß es jetzt in Deutschland wieder angekommen ist und zur Stunde im Schüpfergrund weidet. Das Tier heißt: die Freiheit!“

Die Grafen verstanden nun, und bald sehen wir sie in die Bruderschaft eintreten und die Artikel beschwören; doch, wie alle Adligen und Fürsten, mit der Absicht, sie zu verraten.

XII.

Jäcklein Rohrbach. Anerbieten Götz von Berlichingens.

Eine halbe Stunde von Heilbronn, mitten in einem fruchtbaren, üppigen Tal, liegt das Dorf Böckingen. In diesem Dorfe hielt Jakob Rohrbach, in der Volkssprache kurzweg Jäcklein genannt, eine Wirtsschenke. Frühzeitig zeichnete sich Jakob durch seine Kühnheit, seine verwilderten Sitten und seinen aufrührerischen Geist aus. Er war jung, schön, stark, gescheit und einem freien Reichsbürgergeschlecht entsprossen. Beim Trinken, Raufen, Tanzen, Zanken und Lärmen war er der Erste, und da er seinen Sauf- und Rauf-

kameraden gegenüber freigebig war, so führte er immer das Wort und hatte alle jungen Burschen auf seiner Seite.

Jakob, der oft mit den Gesetzen im Streite lag, vertraute auf seine Faust und suchte lieber selbst sich Gerechtigkeit zu verschaffen, wenigstens schien ihm das rascher zu gehen und amüsanter zu sein. So wurde er im Jahre 1519 angeklagt, den Bürgermeister von Böckingen, einen Herrn von Olnhausen, von dem er sich beleidigt glaubte, erstochen zu haben. Darüber sollte eine Untersuchung angestellt werden; aber Rohrbach drohte dem Amtmann und den Richtern, alles in Feuer und Flammen aufgehen zu lassen, wenn sie es wagten, ihn zu verurteilen. Und da die Bauern auf seiner Seite waren, so blieb es beim Untersuchen. Jakob Rohrbach war damals fünfundzwanzig Jahre alt.

Zweifellos wäre er, wenn seine angeborenen Leidenschaften von Kindheit an eine edle Richtung und einen tätigen Wirkungskreis erhalten hätten, gewiß einer der bedeutendsten Männer seiner Zeit geworden. So war er eine verwilderte Pflanze, die nur saure Früchte trug. Was sah er auch von seiner ersten Jugend an vor sich? Nichts als Bedrückung, Lüge und Heuchelei. Sein eigener Vater verleugnete ihn wegen einiger kleiner Jugendsünden; die Bürger, die jedes Aufbrausen der Natur als ein Übel betrachten, fürchteten ihn als einen Taugenichts, und die Bauern, seine Kameraden, waren arm, gedrückt, wie die Hunde behandelt und von Adel, Geistlichkeit und Bürgern ausgesogen. Zudem hatte Jakob großen Hang zum Leben; er liebte es, mit seinen Brüdern zu zechen und für sie zu zahlen — was einen großartigen gesellschaftlichen Trieb beweist, den freilich unsere Groschen- und Philistergesellschaft verdammen muß — mit einem Worte, Jakob war ein lustiger Kumpan, wacker in der Liebe, mutig im Kampfe und ohne Tadel beim Wein. Was Wunder, daß er in jener aufgeregten Zeit zum Schrecken aller ruhig lebenden Bürger wurde. Ein jeder ist, was Natur und Umgebung, mehr noch als Erziehung, aus ihm macht. Zudem liebte Jakob — so

geht die Sage — ein armes Dorfmadchen, das von einem herrschaftlichen Förster entführt und entehrt wurde, weil es Erdbeeren im herrschaftlichen Walde pflückte. Dies alles konnte keine rosigen Gefühle in Jakob hervorrufen. Plötzlich sah er sich allein; seine Lustigkeit schwand mit seinem Vermögen dahin; sein Naturell verdüsterte sich, und in seinem Herzen fand sich kein menschliches Gefühl mehr als Haß und Rache, Rache und Haß.

Von diesem Augenblick an erklärte Jakob der Gesellschaft den Krieg auf Leben und Tod. Er versammelte die jungen Bauern des Dorfes um sich und predigte ihnen Rache und Aufruhr. Mehr als je widersetzte er sich der Gerechtigkeit. Ein Pfaffe verklagte ihn wegen einer Schuld beim Dechanten. Dieser lud Jäcklein ein, vor Gericht zu erscheinen. Jäcklein antwortete: „Der Dechant nebst den anderen Stiftsherren sollten ihm am Hintern lecken und sich die Weile nicht lang werden lassen.“ Als Jäcklein so antwortete, war er schon längst mit Hippler in Unterhandlung. Dieser, ein großer Menschenkenner, hatte in Jäcklein eine Kernnatur erkannt, die man in bewegter Zeit benutzen könne. Jäcklein hatte Hippler versprochen, in den ersten Tagen die Fahne des Aufruhrs zu erheben und mit seinen Freunden zu dem Hellen Haufen zu stoßen. Und Jäcklein hielt Wort.

Am Tage, als Jäcklein das Fähnlein des Aufruhrs aussteckte, wurde er vom Bürgermeister von Böckingen für vogelfrei erklärt. Jäcklein aber besann sich nicht lange, ging zum Bürgermeister, packte ihn beim Kragen, schwang ihn auf seine Schulter und trug ihn so ganz allein ins Gefängnis, worauf Jäcklein einen anderen Bürgermeister einsetzte. Am selben Tage erklärte sich das Dorf Flein, wo Jäcklein fleißig gearbeitet hatte, für ihn. Um sein Fähnlein waren bereits dreihundert feste Bauernburschen vereint. Mit diesen rückte er nach Sontheim und forderte die Stadt auf, sich auf Gnade und Ungnade zu ergeben, oder er brenne und haue alles wie irdenes Geschirr zusammen.

Der Magistrat schickte in der Eile Boten nach Heilbronn, um Hilfe und Rat zu holen. Bis diese aber kamen, war Jäckleins Horde schon an den Mauern der Stadt, und so ergab sie sich. Dieses glückliche Ereignis wurde von Jäcklein großartig gefeiert. Er erlaubte seinen Leuten, einen ganzen Teich auszufischen, der einem Herrn von Heilbronn gehörte. Flintenschüsse, Pfeifen und Trommeln wirbelten beim Schmause mit. Jäcklein liebte es, seine Leute lustig zu sehen und erzählte ihnen beim Wein drollige Geschichten. Überdies hatte er einen Prediger bei sich namens Massenbach, den man die „feurige Zunge“ hieß — so hitzig waren seine Worte — und eine Hexe namens Hoffmann oder schlechtweg die „schwarze Hoffmann“, der wir später ein besonderes Kapitel widmen werden.

Nachdem Jäckleins Haufen auf 1500 Mann angewachsen war, stieß er endlich zum Hellen Haufen unter Hipplers und Metzlers Kommando.

Während Jäcklein mit seinen Leuten sich unter Metzlers Befehl reihte, hatte Florian Geyer einen „Schwarzen Haufen“ zusammengebracht, der fast aus lauter ausgedienten Bauern und entwichenen Landsknechten bestand. Wie Florian Geyer die Krone aller Bauernführer war, so war seine schwarze Schar die kühnste, tapferste und geordnetste. Leider wußte Hippler die Talente Florians nicht zu schätzen.

Götz von Berlichingen, unter dem Namen „Der Ritter mit der eisernen Hand“ bekannt, stand von seiner Burg Hornburg an den Ufern des Neckar aus, mit den Bauern in Verbindung. Götz haßte den Klerus und den Schwäbischen Bund; er haßte ebenfalls die Krämerseelen und machte sich kein Gewissen daraus, sie von Zeit zu Zeit auf der Landstraße anzugreifen und auszuplündern. Oft nahm er die Partei des Schwachen gegen den Starken; aber bei all dem waren die Eigenschaften Götzens nur negativer Art. Er haßte wohl, aber er wußte nicht zu lieben. In seinem Herzen flammte nicht die Liebe zum Volke und zur Freiheit, und wenn er seine Dienste den Bauern anbot, so tat er dies

zunächst, um sich ihrer in seinem Hasse zu bedienen, und dann um seinem Ehrgeiz zu frönen. Die Bauern hätten gewiß sein Schloß und das seines Bruders zu Jaxthausen zerstört, wenn er sich nicht für sie erklärt hätte. Indem er sich mit den Bauern einließ, hatte Götz aber noch eine Hauptabsicht dabei. Er hoffte, sich an die Spitze des kleinen Adels zu stellen, ihn mit den Bauern zu vereinen, so gegen den reichen Klerus aufzutreten und ihm Hab und Gut zugunsten des Adels abzunehmen. Er hatte sogar einige Edelleute zu diesem Behufe auf seine Burg geladen und Wendel Hippler davon unterrichtet.

An das Volk dachte Götz nie; ja, im Grunde seines Herzens verachtete er den Bauern so gut wie der andere Adel. Bloß in seinem Hasse gegen die Pfaffen und den schwäbischen Bürger- und Aristokratenbund traf er mit dem Landmann zusammen.

Anders dachte Florian. Es muß berichtet werden, daß gleich bei der Bildung des Hellen Haufens im Kriegsrate der Bauern zu Schönthal die Frage des kleinen Adels stark erörtert wurde. Hippler teilte Götzens Vorschläge und Ansichten mit, und leider ging er auf sie ein. Florian, der im Rate saß, erklärte sich gegen alle Privilegien. Er verlangte Gleichheit vor dem Gesetze mit Abschaffung aller Titel und aller Vorrechte. Mit dieser Frage war gleichzeitig eine andere verbunden.

Für alle Haufen sollte ein Feldhauptmann gewählt werden. Götz hatte sich dazu erboten. Florian war zu bescheiden, um sich anzutragen. Wären seine Ideen durchgegangen, so hätte er wohl selbst den Oberbefehl übernommen. Ebenso verhielt es sich mit Götz. Ehe man ihn zum Hauptmann wählte, mußte sich der Rat für seine Vorschläge hinsichtlich des kleinen Adels aussprechen. Vorerst wurde noch kein Entschluß gefaßt, und einige Tage später hatten die Schreckenstage von Weinsberg Götz einen Vorschub gegeben, der die ganze Sache der Bauern aufs Spiel setzte, und sie auch richtig verlor.

Nach dem Ultimatum, das die Bauern den Grafen von Hohenlohe zugeschiedt hatten, marschierten sie nach Neuenstein, wo Albrechts Burg war. Schloß und Stadt wurden im Sturm genommen und die Gräfin und ihre Kinder gefangen. Man forderte die Grafen unter der Drohung, Schloß und Stadt zu plündern, nochmals auf, im Lager zu erscheinen. Sie verlangten sicheres Geleit, was ihnen bewilligt wurde. Am Dienstag nach Palmsonntag erschienen sie mitten auf einer Wiese, wo die Bauern lagerten. Graf Albrecht schlug vor, Schiedsrichter zu wählen, aber Wend Krefß, ein Bauernhauptmann, rief ihm zu: „Brüder Albrecht und Georg, kommt her und gelobt den Bauern, bei ihnen als Brüder zu bleiben und nichts wider sie zu tun. Denn ihr seid nicht mehr Herren, sondern Bauern. Wir sind die Herren von Hohenlohe, und unseres ganzen Heeres Meinung ist, daß ihr auf unsere zwölf Artikel schwören und sie mit uns auf 101 Jahre zu halten unterschreiben sollt.“ Und sie unterschrieben. Als sie die Hand zum Schwur erhoben, zwang man sie, die Handschuhe auszuziehen, während die Bauern die ihrigen anbehielten. Die Tränen kamen ihnen in die Augen, aber sie schwiegen.

Dieses glückliche Ereignis wurde von den Bauern mit zweitausend Flintenschüssen gefeiert. Die Gefangenen wurden alle ausgewechselt und in Freiheit gesetzt.

Zwei Tage später forderte Metzler von den Grafen Pulver und Kanonen; diese aber schlugen es ab. Der Haufen war wütend darüber und wollte wiederum nach Neuenstein zurückkehren. Jäcklein seinerseits hatte Ausflüge nach Lichtenstein gemacht und die beiden Grafen von Löwenstein aufgefordert, im Lager zu erscheinen und die zwölf Artikel zu beschwören. Unterdessen traf die Nachricht von der Niederlage bei Leipheim und von Jakob Wehes Tod ein. Jäcklein schlug vor, Weinsberg, wo sich ein richtiges Adelsnest befand, zu stürmen. Der Vorschlag ging durch. Jubelnd und radeschnaubend zogen die Haufen an Neckarsulm vorbei gen Weinsberg.